

Produktion erklären und im Wettbewerb mit gutem Beispiel vorangehen.

Wie notwendig es war, eine Wende in der Arbeit mit den Parteigruppen zu vollziehen, das zeigte uns die Beratung

Parteigruppe sagt: 3000 kg Milch je Kuh

Das Stichwort war in der Diskussion über die volle Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten der Vieh Wirtschaft gefallen: 3000 Kilogramm Milch je Kuh im Jahr 1965 sind möglich. Daran entzündete sich eine heiße Debatte, in der alle Seiten der Milchproduktion beleuchtet wurden: Die rasche Erhöhung der Kuhbestände und deren Leistungen, die weitere Verkürzung der Zwischenkalbezeiten, die Senkung der Kälberverluste und vor allem die Schaffung einer guten und ausreichenden Futtergrundlage.

In dieser Debatte mußten vor allem die Zweifel einiger Genossen gegenüber diesem Ziel überwunden werden, sollte die Parteigruppe mit einer einheitlichen Meinung vor die Brigade treten. Genossen, die selbst großen Anteil daran haben, daß die Milchwirtschaft der LPG in Ordnung gebracht wurde, waren der Meinung, 2700 kg als Ziel wären sicherer als 3000 kg, 100 kg Milch über 2700 kg zu erreichen, wäre besser als mit 100 kg unter 3000 kg zu bleiben.

Diesen Genossen wurde entgegen, daß ein Parteimitglied nicht mit „Wenn“ und „Aber“ an die Plandiskussion herangehen könne. 2700 kg sind kein Kampfziel. Die werden wir schon in diesem Jahr, obwohl wir nur 2400 kg geplant hatten, erreichen. Nach genauer ökonomischer Analyse sind 3000 kg Milch ein reales Ziel.

der Genossen der Parteigruppe Viehwirtschaft. Welche klugen Gedanken hatten die Genossen dieser Parteigruppe, mit welcher Leidenschaft traten sie auf zum Thema Milchproduktion. Worum ging es?

Unsere wichtigste Aufgabe besteht vor allem darin, die bessere Versorgung mit Nahrungsmitteln aus der eigenen Landwirtschaft zu organisieren. Es wäre darum nicht ehrlich gegenüber der Bevölkerung, „Polster“ einzukalkulieren. Das widerspräche auch der politischen Zielsetzung. Wir können im ökonomischen Wettbewerb mit dem kapitalistischen Westdeutschland nur durch volle Ausnutzung aller Produktionsmöglichkeiten, durch eine hohe Arbeitsproduktivität, gewinnen. Das muß die Parteigruppe und jeder Genosse den Kollegen bei der Plandiskussion erläutern.

Der LPG-Vorsitzende Genosse Walter Ruff wies darauf hin, in der Brigade die Plandiskussion mit der Erläuterung der vom Ministerrat beschlossenen Maßnahmen zur Entwicklung des Systems ökonomischer Hebel in der Landwirtschaft zu verbinden. Genosse Ruff zeigte dabei, welche finanziellen Vorteile der LPG allein aus der Ausnutzung aller Reserven in der Milchproduktion entstehen. Planen wir einen hohen Zuwachs bei Milch und sichern wir seine Erfüllung, werden wir einen großen finanziellen

Nutzen haben. Spekulieren wir aber mit „Polstern“, dann schädigen wir nicht nur die Bevölkerung, sondern uns selbst. In diesem Zusammenhang legten Genosse Ruff und der Agronom Genosse Walter Görsch dar, wie die Spezialistengruppen des Feldbaus im Wettbewerb eine solche Futterproduktion organisieren wollen, daß bei wachsenden Viehbeständen auch in den Wintermonaten kontinuierlich produziert und die Produktion weiter gesteigert werden kann.

Genosse Hermann Abmann, einer unserer besten Melker, sagte in der Diskussion, daß auch er manchmal dazu neige, auf „sicher“ zu arbeiten, weil es Zweifel an der Realität der Zielsetzung gibt, die ihre Wurzel in den Fehlern der früheren Leitung der LPG haben. Aber als Genosse dürfe man so nicht an die Beschlüsse der Partei herangehen, sondern müsse mit seinen Genossen und Kollegen gemeinsam dafür sorgen, daß hohe Ziele auch erreicht werden.

Die Parteigruppe beauftragte den Genossen Abmann, bei der Plandiskussion in der Spezialistengruppe Rinderwirtschaft das Ziel, 3000 kg Milch je Kuh im Jahr 1965 zu bringen, zu vertreten und dabei zu erläutern, wie das er werden soll. Der Parteisekretär und der Vorsitzende werden ihn dabei unterstützen, wobei sie den Kollegen auch die Bedeutung der neuen Maßnahmen des Ministerrates für die Steigerung der Milchproduktion darlegen werden.

Kälber müssen nicht sterben

Der Punkt Milchproduktion brachte auch ernste Sorgen der Genossen ans Tageslicht; Sorgen, an denen Parteileitung

und Vorstand nicht Vorbeigehen dürfen. Genosse Reyher, Parteigruppenorganisator, charakterisierte den Ernst der